

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)

Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrausch****Fußnoten****zur Startseite**

Misstrauische Freundschaft

Die Haltung norwegischer Außenpolitiker gegenüber der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1947 und 1967.

Hans Otto Frøland

Summary

Memories of the German occupation lingered on in Norway and put quite a strain on the process of normalizing relations between the two countries. Historians have thoroughly examined the impact of this burden on the Norwegian policy on Germany. A timeline for the normalization process has also recently been published. The Federal Republic of Germany moved up to become one of the most important trade partners for the Norwegians between 1958 and 1961. Both countries became defence allies in May 1955 under the auspices of NATO. This offered the German armed forces, but the Norwegians refusal to cooperate strained the political relations. A breakthrough on the path to normalization did not occur until the spring of 1967. This paper is concerned with the investigation of the question of how the persons responsible for foreign affairs handled their own distrust in a situation of dependency between nations. Since concepts by necessity are constructed in a verbal situation, the analysis of verbal declaration has been used as method for discussing feelings and views that manifest themselves as collective concepts.

Hans Otto Frøland lehrt europäische Zeitgeschichte an der Norwegischen Technisch-Naturwissenschaftlichen Universität in Trondheim und forscht zur Zeit zum Thema „Norwegen und die europäische Integration“.

Die Erinnerung an die deutsche Okkupation blieb in Norwegen lange wach und hat damit den nachfolgenden Normalisierungsprozess zwischen Norwegen und Deutschland erheblich belastet. Von der Geschichtswissenschaft wurde die Wirkungsgeschichte der Belastungen auf die norwegische Deutschlandpolitik gründlich aufgearbeitet,¹ auch im halboffiziellen Werk zur norwegischen Außenpolitik.² Seit kurzem liegt auch eine Periodisierung des Normalisierungsprozesses vor.³ Mit Ausnahme einiger besonders empfindlicher Aspekte militärischer Zusammenarbeit kann bereits für die fünfziger Jahren von einer funktionellen Normalisierung gesprochen werden. Die Bundesrepublik wurde für die norwegische Wirtschaft immer bedeutender; sie avancierte zwischen 1958 und 1961 zu Norwegens wichtigstem Handelspartner. Ab Mai 1955 waren beide Länder im Rahmen der NATO zu Verteidigungsalliierten geworden. Dadurch erhielten die deutschen Streitkräfte zwar eine entscheidende Rolle im Rahmen der Verteidigungsstrategie für Südnorwegen, dennoch wurde die politische Zusammenarbeit von Seiten Norwegens durch Verweigerung überschattet. Der Durchbruch zu einer politischen Normalisierung erfolgte erst im Frühjahr

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
1/2001
11. Jahrgang (4. der N.F.)
Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrauisch****Fußnoten****zur Startseite**

1967.

Norwegen war lediglich durch Interessen und Abhängigkeiten für eine Zusammenarbeit zu motivieren. Eine aus eigenen Wünschen sich legitimierende Realpolitik forderte jedoch immer wieder die Gefühle und Erinnerungen führender norwegischer Außenpolitiker heraus. Dieser Aspekt wurde zwar von der Forschung beachtet, jedoch bis heute nicht einer näheren Analyse unterzogen. Deshalb widmet sich dieser Beitrag der Frage, wie die außenpolitisch Verantwortlichen die Spannung zwischen staatlicher Abhängigkeit und eigenem Misstrauen gegenüber den Deutschen konzipierten. Wie gestaltete sich die emotionale Entwicklung von einem starken Misstrauen hin zu einer politischen Normalisierung? Da Vorstellungen sich notwendigerweise auch sprachlich konstituieren, erscheint die Analyse sprachlicher Äußerungen am besten geeignet, um Gefühle und Ansichten zu eruieren, die sich in kollektiven Vorstellungen manifestieren.⁴ Der Beitrag stellt jedoch keine systematische Analyse von sprachlichen Äußerungen dar und kann aufgrund der subjektiven Auswahl sprachlicher Äußerungen natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Interpretationsrahmen: *Das deutsche Problem als kollektive Vorstellung*

Nationalstaaten organisieren nicht nur den materiellen Wohlstand und die Sicherheit ihrer Bürger; sie sind auch Gemeinschaften, welche „develop[s] ideas and concepts to provide meaning for its existence.“⁵ Für nationale Gemeinschaften sind kollektive Vorstellungen über sich selbst und andere von konstituierender Bedeutung, weil sie als kognitive Orientierungshilfen in einem vieldeutigen Weltgeschehen dienen. Sie tragen dadurch zur Legitimation politischer Strukturen bei und können im Rahmen kollektiver Handlungen mobilisiert werden. Die Funktion solcher Vorstellungen ist deshalb stets auf die Gegenwart ausgerichtet, selbst wenn sie inhaltlich die Vergangenheit repräsentieren. Andrei Markovits und Simon Reich behaupten, dass sich solche Vorstellungen besonders gut im Bereich der Außenpolitik mobilisieren lassen.⁶ Als Ausgangspunkte dienen oft ‚reale‘ historische Begebenheiten, die jedoch mit Wertvorstellungen beladen werden, welche die Begebenheiten zu einer Heldentat, einem Märtyreropfer, einer heroischen Entsagung oder Ähnlichem aufwerten. Im weiteren Verlauf transformieren solche Sagen zu eindeutigen und wenig nuancierten Erzählungen, die trotz einiger Variationen ihre zentrale Botschaft beibehalten. Die Volkskundlerin Anne Eriksen wies beispielsweise nach, wie in Norwegen die Besatzungsjahre zu einer mythologisierten Vorstellung verdichtet wurden, die offensichtlich die nationale Identität stärkte.⁷ Die Botschaft solcher kollektiven Vorstellungen kann an einen harmlosen Patriotismus appellieren, aber auch einen ausgeprägten Chauvinismus unterstützen.⁸ Die wichtigste Bedingung für die Mobilisierungskapazität kollektiver Vorstellungen ist jedoch, dass sie auch emotional ansprechen. Die an das Gefühl appellierenden Mythen verleihen dem Einzelnen mit Hinsicht auf das Gemeinwesen eine überindividuelle, bestätigende Bedeutung. Dazu Markovits und Reich: „If history is about Cognition and knowledge, collective memory is about experience and feeling.“⁹

Das bei den norwegischen Nachkriegspolitikern zu beobachtende Misstrauen

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)

Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des Verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrauisch****Fußnoten****zur Startseite**

kann als eine Variante der kollektiven Vorstellung dessen angesehen werden, was man unter den Deutschen „die deutsche Frage“ und unter den Nachbarn als „das deutsche Problem“ bezeichnete.¹⁰ Der Ausdruck verweist auf die grundlegende Überzeugung, laut der die innergesellschaftliche Entwicklung Deutschlands das zwischenstaatliche Gleichgewicht der Macht und damit die Sicherheit und Stabilität in Europa nachhaltig störe. Die wichtigste Realitätsreferenz einer solchen Vorstellung liegt in den wiederholt geführten Kriegen Preußens und Deutschlands und deren territorialem Expansionismus zwischen 1864 und 1945. Die Vorstellung beinhaltet jedoch auch eine Erklärung für diese deutsche Disposition, die z.T. auch von der Geschichtswissenschaft beeinflusst ist. Die deutsche Sprachgemeinschaft liegt als „Land der Mitte“ zentral in Europa, bildete als die „verspätete Nation“ im Vergleich zu anderen europäischen Großmächten jedoch erst spät einen festen „kleindeutschen“ Nationalstaat. Die damit verbundenen relativen Nachteile suchte man dann mit Hilfe einer herausfordernden Außenpolitik, der „Weltpolitik“, zu kompensieren. Gleichzeitig verpasste Deutschland mit seinem „Sonderweg“ eine liberal-demokratische Modernisierung, die Westeuropa und die USA prägte. Damit erhielten sich Gesellschaftsstrukturen und Mentalitäten, welche Militarismus, Expansionismus etc. begünstigten. Dadurch stellte Deutschland eine Bedrohung dar. Die folglich für die Anrainerstaaten hervorgerufene Unsicherheit bezeichnet zutreffend der französische Ausdruck *Les incertitudes allemande*. Inwieweit nun die eben genannten Faktoren wirklich einer fachhistorischen Erörterung standhalten, ist in diesem Zusammenhang nicht von Interesse. Als wichtig erscheint hingegen, dass sie dazu beitragen, eine Vorstellung über die Deutschen im kollektiven Gedächtnis der Europäer fest zu verankern, worauf sich 1945 auch deutschlandpolitische Vorstellungen der Besatzungsmächte gründeten.¹¹

Den kollektiven Vorstellungen entsprangen Stereotypen über die Deutschen.¹² So existierten bereits Anfang des 19. Jahrhunderts Klischees, die durch das Jahrhundert verstärkt wurden und in der Äußerung des britischen Parlamentsmitglieds Whittaker vom Juni 1918 gipfelte: „The German people are possessed of the triple evils of militarism, race conceit and commercial greed.“¹³ In Norwegen gab 1943 der Verfasser Waldemar Brøgger unter dem Pseudonym Carsten Frogner eine Schrift über die deutsche Mentalität heraus, in der behauptet wurde, die Deutschen seien brutal wie sentimental und ließen sich leicht (ver)leiten, weil sie sich nicht an ein Gewissen gebunden fühlten. Selbst nach dem zukünftigen Abschluss eines Friedensvertrags sollte man ihnen unter keinen Umständen vertrauen.¹⁴ Diese Ansicht entspricht den Stereotypen, die sich auch 1945 in einem von den britischen Behörden bestellten Memorandum zum Charakter der Deutschen finden¹⁵ und welche der Historiker A.J.P. Taylor jahrelang nach dem Krieg verbreitete:

... how can we build up Germany as a great power and use her as an ally against Soviet Union without risk to ourselves? The answer is simple: it is not possible, and those who attempt the impossible will sooner or later pay the price.¹⁶

Während des Kalten Krieges lösten die westlichen Staaten „das deutsche Problem“, indem sie die Bonner Republik in die multilaterale Zusammenarbeit

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)

Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrauisch****Fußnoten****zur Startseite**

von u.a. EG und NATO integrierten; daraus resultierte der Begriff der doppelten Eindämmung.¹⁷ Der Historiker Geir Lundestad zur Integrationspolitik der Hegemonialmacht:

If, however, I were to stress one crucial motive for the American promotion of European integration, it would have to be the need to integrate Germany with Western Europe in general and France in particular.¹⁸

Der Übergang vom Brüsseler Abkommen zur WEU im Jahre 1954 illustriert den sich dabei vollziehenden Wandel.¹⁹ Während sich die Mitglieder im Brüsseler Abkommen 1948 noch verpflichteten, gemeinsam gegen eine etwaige neue deutsche Aggressionspolitik aufzutreten, wurde mit der deutschen Mitgliedschaft in der WEU diese Verpflichtung mit dem Wunsch verbunden, die Einheit Europas zu stärken. Selbst Historiker, die die sozialwirtschaftliche Sicherheit als erstes Motiv für den westeuropäischen Integrationsprozess betrachten, räumen ein, dass die Integration nicht möglich gewesen wäre, ohne sich mit dem „deutschen Problem“ auseinandergesetzt zu haben. Alan S. Milward kommentiert: “What, after all, was personal security for Europeans in 1945 without personal security against Germany?”²⁰

Die noch junge Bonner Republik erkannte deutlich den Vertrauensverlust, den das Nazi-Regime hinterlassen hatte, und suchte sich mit einem vertrauensbildenden Multilateralismus vom „deutschen Problem“ zu distanzieren.²¹ Jedoch stellte die Teilung Deutschlands einen Unsicherheitsfaktor dar. Auf westlicher Seite hätte eine etwaige Lösung der „deutschen Frage“ zu sowjetischen Bedingungen das „deutsche Problem“ unweigerlich verstärkt, erinnerte man sich doch noch an Rapallo und Deutschlands „Drang nach Osten“. Deshalb schufen sowohl Adenauers „Politik der Stärke“ als auch Brandts „Neue Ostpolitik“ immer wieder eine gewisse Unsicherheit im westlichen Lager.²² Ein Experte der Geschichte des Kalten Krieges behauptet, dass die Furcht, die innerhalb des NATO-Bündnisses mit dem „deutschen Problem“ verbunden war, sich verlängernd auf die Dauer des Kalten Krieges ausgewirkt hätte.²³ Die déteinte und die Ostverträge haben die Vorstellung abgeschwächt; die Bundesrepublik führte seit Brandts Kanzlerschaft eine geschmeidigere Außenpolitik, welche mit bewusster „Vergangenheitsbewältigung“²⁴ dazu beitrug, die Erinnerung an das „deutsche Problem“ weiter abzuschwächen.²⁵ Die vom Bundestag eingesetzte Enquete-Kommission zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte und der innerdeutschen Beziehungen hat 1994 der Erhaltung dieser Politik des vertrauensbildenden Multilateralismus auch nach der Wiedervereinigung zugestimmt. Zum Themenbereich ‚Deutschland in Europa‘ wurde sowohl im Mehrheitsvotum als auch in einem Sondervotum folgendes ausgedrückt:

Deutsche Politik hat im Verbund mit den europäischen Staaten zu handeln. Sie wird im Wissen um die Hypothesen der Geschichte den Ausbau der europäischen Integration voranzutreiben haben, wobei nationale und europäische Identität einander nicht nur nicht ausschließen, sondern geradezu gegenseitig bedingen.²⁶

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)

Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrauisch****Fußnoten****zur Startseite**

Trotz der Politik des Vertrauens war aber die Vorstellung des „deutschen Problems“ nie völlig vergessen.²⁷ Die 1990 während des deutschen Wiedervereinigungsprozesses in den europäischen Hauptstädten geführten Diskussionen zeigten, dass die Vorstellung durchaus noch lebendig war, obwohl Meinungsumfragen zeigten, dass die Mehrheit der Europäer die Wiedervereinigung unterstützte.²⁸

Am Anfang war das Misstrauen

Das norwegische Memorandum vor den geplanten Verhandlungen der Siegermächte über einen Friedensvertrag mit Deutschland im Jahre 1947 zeugt von einem grundlegenden Misstrauen, einer tiefen gefühlsmäßigen Antipathie gegenüber Deutschland und der Befürchtung, dass die Geschichte sich wiederholen könnte.²⁹ Die norwegische Regierung erkannte wohl, dass man einem zukünftigen dezentralisierten Deutschland mit einer demokratischen Verfassung die völkerrechtliche Stellung als Staat zuerkennen müsse. Deutschland sollte jedoch langfristig unbewaffnet bleiben und seine Wirtschaft nur vorsichtig und unter Kontrolle wieder aufgebaut werden. Schlüsselindustrien sollten abgebaut und die Schwerindustrie des Ruhrgebiets einer internationalen Kontrolle unterworfen werden. Als Außenminister Halvard Lange das Memorandum dem außenpolitischen Ausschuss des Parlaments präsentierte, räumte er ein, dass es inhaltlich stark von einem von der norwegischen Exilregierung bereits im September 1944 ausgearbeiteten Memorandum geprägt war bzw. dem noch anhaltenden Kriegszustand. Gleichzeitig räumte Lange ein, dass „vi har lagt Sterke band på oss“.³⁰

Auszüge aus den Auslegungen des Außenministers im außenpolitischen Ausschuss kurz vor Ausbruch des Koreakriegs bezeugen dasselbe generelle Misstrauen. So formulierte Lange am 5. Mai 1950 seine Abneigung gegenüber einem jeglichen deutschen Offizierskorps „med hele dets junkertradisjon med hele dets tradisjonelle innstilling at de militære styrker skal være en stat i staten.“³¹ Deutsches Militär würde wiederum Deutschland unkalkulierbar und damit gefährlich machen, weil

et Vest-Tyskland som hadde egne militære styrker til rådighet, ville ha det i sin hånd å ta skritt overfor Øst-Tyskland som kan skape de alvorligste komplikasjoner for hele Europas situasjon.³²

Als der Außenminister am 9. Mai 1950 von einer zivilen deutschen Mentalität sprach, drückte er sein Misstrauen noch klarer aus, denn

det ikke er mulig å stole på den demokratiske viljen, på at den er trygt nok forankret, og at det ville være farlig for de tilløp der er i demokratisk retning, hvis en ga offiserskåsten muligheten til å gjenoppta sin tradisjonelle stat i staten.³³

Die Aussagen bezeugen ein grundlegendes Misstrauen nicht nur gegenüber dem deutschen Militär, sondern gegenüber dem gesamten deutschen Volk. Dem Außenminister wurde nicht widersprochen, weder im außenpolitischen Ausschuss noch in Plenardebatten.

Im Vorfeld des verteidigungspolitischen Bündnisses:

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
1/2001
11. Jahrgang (4. der N.F.)
Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrausch****Fußnoten****zur Startseite****Das herausgeforderte Misstrauen**

In der Periode zwischen dem Ausbruch des Koreakriegs im Juni 1950 bis zur Aufnahme Westdeutschlands in die NATO im Mai 1955 wurde das Misstrauen der norwegischen Politiker grundlegend herausgefordert, mussten sie doch ab September 1950 die erneute Aufrüstung und ab Herbst 1954 Westdeutschland sogar als einen nahen und vertrauten Alliierten akzeptieren. Paradoxerweise hatte jedoch gerade das Ausklammern des „deutschen Problems“ innenpolitisch die norwegische Unterschrift unter den Nordatlantikpakt im Jahre 1949 erleichtert. Darauf wies 1954 Nils Hønsvald, Fraktionsvorsitzender der Arbeiterpartei, im Parlament hin: „Vi kan ikke legge skjul på at hvis Tysklands medlemskap i NATO var blitt lansert i 1949, ville mange ha reagert ganske kraftig.“³⁴

Bereits im Frühjahr 1948 gingen im Außenministerium Berichte der Berliner Militärmission ein, welche auf Deutschlands zunehmende Macht und Bedeutung als Folge der Spannungen zwischen den Großmächten hinwies.³⁵ Außenminister Lange selber hatte wohl schon seit längerem die sich anbahnende Entwicklung vorausgeahnt. Deshalb appellierte er in der letzten Orientierung des Außenpolitischen Ausschusses vor dem Beschluss des NATO-Rats, auch in Norwegen die Vernunft über das Gefühl zu stellen und einen deutschen Verteidigungsbeitrag anzunehmen, denn

det er grunn til å se på [vesttysk opprustning] ikke betinget av noen slags følelsesmessig reaksjon overfor hva vi opplevde for fem år siden, men ut fra rent kalde politiske vurderinger.³⁶

Im NATO-Rat setzte sich Lange dann dafür ein, dass die Bundesrepublik an einer gemeinsamen westeuropäischen Verteidigung teilnehmen sollte. Hierbei spielten jedoch eigene ‚harte‘ Sicherheitsinteressen eine mitwirkende Rolle, denn mit einem wiederaufgerüsteten Westdeutschland verschob sich die Verteidigungslinie der NATO vom Rhein an den östlichen Rand der dänischen Südgrenze. Dies stellte für Norwegen einen bedeutenden sicherheitspolitischen Gewinn dar. Laut Verteidigungsminister Jens Christian Hauge hoffte man, „å spare Norge for en forsvarskamp i Norge.“³⁷ Ohne Abstimmung, lediglich auf der Grundlage des Plädoyers von Staatsminister Einar Gerhardsen, sprach sich das Parlament am 22. September 1950 dafür aus, dass die NATO mit der Bundesrepublik über einen deutschen Verteidigungsbeitrag verhandeln könne.

Das norwegische Misstrauen aber setzte voraus, dass die gesamte deutsche Militärstruktur begrenzt und gleichzeitig einer strengen Kontrolle durch die NATO unterworfen werde. Der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses, Finn Moe, formulierte diese Haltung 1952 folgendermaßen: „Det er bare innenfor Atlanterhavspakten man finner den motvekt som man trenger mot et Tyskland som man frykter kunne opptre for meget på egen hånd.“³⁸ Vorher hatte das Parlament am 12. März 1951 mit lediglich vier Gegenstimmen einer deutschen Aufrüstung im Rahmen der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) zugestimmt. Voraussetzung dafür war, dass das zukünftige Europaheer dem SACEUR-Kommando unterstellt werden sollte und dass die NATO für die EVG garantierte. Gleichzeitig fühlten sich die norwegischen Außenpolitiker durch die von französischer Seite gegen eine deutsche Wiederaufrüstung geäußerten Vorbehalte

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)

Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrauisch****Fußnoten****zur Startseite**

beruhigt. Schon frühzeitig hatte Außenminister Lange darauf hingewiesen, dass Frankreich die norwegischen Interessen wahrnehmen würde: „Der vil alt det som trenges av bremsing bli besørget av franskmennene.“³⁹ Nach dem Scheitern der EVG beschloss das Parlament am 25. November 1954 mit 126 gegen 7 Stimmen und 17 Abwesenden, die NATO-Mitgliedschaft der Bundesrepublik zu unterstützen. Damit war die seit dem September 1950 angestrebte norwegische Wunschlösung durchgesetzt.

Die Debatte jener Jahre wurde durch den Gegensatz von grundsätzlichem Misstrauen und verteidigungspolitischer Notwendigkeit geprägt. Dazu Svein Nilsens Äußerung im Außenpolitischen Ausschuss im November 1950:

Følelsemessig bærer naturligvis den tanke oss imot at vi skal samarbeide med tyskerne og kjempe side om side med tyskerne – man glemmer jo ikke så snart – og vi kan meget vel forstå de følelser som gjør seg gjeldende i Frankrike i så henseende. Men situasjonen i verden i dag er slik at realiteter må veie tyngre enn følelser, og da tror jeg vi i dag er stilt overfor et slikt valg at vi må velge det minste av to onder.⁴⁰

Die Diskussionen der nächsten fünf Jahre, also bis hin zum Parlamentsbeschluss über die NATO-Mitgliedschaft der Bundesrepublik, waren diesem Zwangsdiskurs unterworfen. Die verwendeten Begriffe und Metapher zeugen immer wieder vom grundsätzlichen Misstrauen, das jede zukünftige Zusammenarbeit als ein notwendiges Übel erscheinen ließ. Die gesamte Argumentation drehte sich stets darum, wie man hinreichende Garantien gegenüber einem wiederaufgerüstetem westdeutschen Staat erhalten könne, weil jegliche Zusammenarbeit mit den Deutschen als grundsätzlich risikoreich aufgefasst wurde.

Das Misstrauen prägte auch die Plenardebatten des Parlaments, wo fast alle Abgeordneten Vorbehalte geltend machten und sich von einem deutschen Militarismus distanzieren. Einige Abgeordnete befürchteten, dass die Kontrollmechanismen nicht ausreichen würden, um einen erneuten deutschen Expansionismus zu zügeln. 1953 behauptete Jacob Friis sogar, dass das „Europahæren i virkeligheten bare er en kamuflasje for gjenopprettelsen av den tyske Wehrmacht, [...] dette er Europa-hæren mot Europa.“⁴¹ In solchen Bemerkungen kam oft die Überzeugung von einer grundsätzlich antidemokratischen Mentalität der Deutschen zum Vorschein. Westdeutschland sei immer noch ein antidemokratischer Staat, behauptete Sverre Løberg am 12. März 1951.⁴² Der stellvertretende Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses, Bent Røyseland, räumte im Herbst 1954 ein, dass er nach wie vor die Virulenz „anti-demokratiske krefter i Tyskland“ befürchte.⁴³ In der gleichen Debatte betonte Ingvald Jaklin, er besäße kein „tillit eller tro på at tyskerne vil komme til å gjennomgå en vesentlig forandring i løpet av nær framtid.“⁴⁴ In diesem Zusammenhang muss dar auf hingewiesen werden, dass viele Politiker sich in den offenen Plenardebatten eher zurückhielten und ihr Misstrauen erst in den geschlossenen Sitzungen des Außenpolitischen Ausschusses frei äußerten. So fragte, nachdem Außenminister Lange den Ausschuss über die Zusammenarbeit in der NATO unterrichtet hatte, der Vorsitzende des Ausschusses, Finn Moe, im November 1950: „Hvilken garanti har man for at ikke Tyskland, i det øyeblikk

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)
Seiten 27-49

Textanfang**Summary**

Interpretationsrahmen: als kol

Am Anfang war das Misstrauen

Im Vorfeld des verteidigungspo

Ab 1955: Das kontrollierte Mis

Schlussfolgerung: Misstrauisch

Fußnoten

zur Startseite

det er så opprustet at det føler det kan handle på egen hånd, begynner å spille med Sovjet-Samveldet?"⁴⁵ Verteidigungsminister Hauge, der zusammen mit dem Außenminister wohl am nachhaltigsten dafür plädierte, sich nicht von seinen Gefühlen steuern zu lassen, warnte vor einer allzu verständnisvollen Haltung gegenüber den Deutschen:

Tyskerne er jo mestre i å spille på de muligheter som åpner seg. Hvis den ene overgår den andre i forståelse for de tyske krav på jevnbyrdighet eller andre hensyn, er jeg redd for at vi vil legge opp et nokså greit spill for tyskerne.⁴⁶

Moes wie Hauges Aussagen scheinen deutlich von der Überzeugung geprägt, laut der die Bundesrepublik nach der durch die Westmächte konzessionierten Wiederaufrüstung diesen in den Rücken fallen und sich gen Osten wenden könne. Solche Vorstellungen beeinflussten auch die Diskussionen über die Kontroll- und Garantiebedingungen. Nachdem sich die Verhandlungen über die EVG in die Länge zogen, drängten die Politiker auf eine raschere Klärung. Argumentiert wurde mit dem Hinweis, dass die vielen sowjetischen Vorstöße bei den Deutschen gefährliche Aktivitäten hervorrufen könnten, was wiederum die politische Situation destabilisieren würde. Diese Argumentation zeigt deutlich, in welchem Umfang die Diskussion von der Vorstellung der labilen und im schlimmsten Fall verräterischen Deutschen geprägt wurde. Noch im Herbst 1954 sprach Staatsminister Oskar Torp davon, dass es schwierig für ihn sei, den deutschen Beteuerungen Glauben zu schenken.⁴⁷ Selbst als die Bundesrepublik bereits in die NATO aufgenommen werden sollte, hatten die Außenpolitiker ihre Ressentiments offenbar noch nicht überwunden, was Carl J. Hambro auch direkt einräumte: „Hvor lite vi enn liker det og hvor liten tillit vi enn har til Tyskland, ville det ikke være en realistisk politikk.“⁴⁸ Er verwies auf die Möglichkeit, dass Norwegen sein Veto gegen die deutsche Mitgliedschaft einlegen könnte. Dennoch waren die meisten Politiker der Auffassung, dass die Sicherheitsgarantien der Pariser Verträge ausreichten, um etwaige deutsche „Abenteuer“ zu verhindern, wie es oft wörtlich hieß. Im Parlament begründete Nils Hønsvald das Misstrauen der Politiker, denn niemand könne „full tillit til tyskerne og tysk mentalitet“ verlangen.⁴⁹

Noch im Mai 1955 rechtfertigte Außenminister Lange gegenüber dem Außenpolitischen Ausschuss Behinderungen gegen den Aufbau deutscher Streitkräfte:

Jo lengre man venter, desto nødvendigere vil det bli å skape nye kadrer helt fra grunnen av, og det kan jo, selv om det betyr mer arbeid og lenger tid, ha sine store fordeler. Det er vel den eneste chance en har til, i en viss grad i all fall, å bryte den tyske militærtradisjon.⁵⁰

Das tiefe Misstrauen gegenüber den Deutschen zeigte sich nicht nur in den Diskussionen über die deutsche Wiederbewaffnung, sondern auch in der Debatte über eine eventuelle Wiedervereinigung Deutschlands. Dass der Gedanke an ein dauerhaft geteiltes Deutschland durchaus populär war, beweist Carl J. Hambros Bemerkung im Außenpolitischen Ausschuss, als der im Januar 1947 das eingangs erwähnte Deutschland-Memorandum diskutierte: „Jeg er personlig ikke i tvil om at det for Verdens fred vilde være

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)

Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrauisch****Fußnoten****zur Startseite**

meget å ønske at Tyskland var oppdelt.⁵¹ Hambro wurde nicht widersprochen. Norwegen nahm jedoch 1947 zur deutschen Teilung offiziell nicht Stellung.

Nachdem 1949 die deutsche Teilung vollzogen war, unterstützte Norwegen aus mehreren Gründen Adenauers Westorientierung. Eine besondere Rolle spielte dabei auch die immer wieder zu bemerkende Furcht vor einem neutralen und damit nicht der Kontrolle der Westmächte unterworfenen Deutschland. So sprachen Halvard Lange und Finn Moe oft davon, dass sich ein geeintes, neutrales Deutschland zu einem dauernden Konfliktherd entwickeln könne, weil die Sowjetunion ständig versuchen würde, die Situation zu destabilisieren.⁵² In dieser Besorgnis spiegelt sich stets das Bild vom Deutschen als einem politisch labilen Volk, das sich schnell wieder ‚gen Osten‘ orientieren und einen der deutschlandpolitischen Vorstöße Moskaus akzeptieren würde. Außenminister Lange verteidigte die schnelle Westintegration der Bundesrepublik, denn

jo lengre tiden lir, dess sterkere vil ønsket om et samlet Tyskland tre i forgrunnen for alle tyskere. Og vi må være oppmerksomme på at den tyske opinion ikke reagerer rasjonelt når det gjelder disse spørsmålene.⁵³

Als die Sowjetunion im März 1954 die DDR zu einem souveränen Staat erklärte, befürchtete Halvard Lange westdeutsche Reaktionen, „og da vil det med en gang være skapt en helt ny og fullstendig uoverstigelig situasjon.“⁵⁴ In den ersten Jahren nach 1949 mutmaßte die Regierung auch, dass Kurt Schumachers Wiedervereinigungspolitik einem neuen deutschen Nationalismus den Boden bereiten könne, was als gleichbedeutend mit Revanchismus und Expansionismus erschien. Daher stellte Außenminister Lange im Oktober 1951 Schumachers Politik im Parlament als kompromisslos und extrem nationalistisch dar.⁵⁵ Das Misstrauen betraf also auch SPD-Politiker und deutsche die Arbeiterbewegung. Lars Ramndals knapper Kommentar 1954 im Parlament: „Når marsjen tek til, så går dei med.“⁵⁶

Auch schien es schwer, die zunehmende wirtschaftliche Macht der Bundesrepublik zu akzeptieren. Handelsminister Erik Brofoss machte wiederholt Äußerungen außerhalb des Parlaments, die das Misstrauen belegen. Er bemerkte mehrmals, dass die Deutschen eine habgierige Wirtschaftspolitik führten, die, auf Kosten anderer, lediglich dem eigenen Vorteil diene. Er schrieb in einer Aktennotiz vom Frühjahr 1950, dass Deutschland „ikke et øyeblikk viker tilbake for å bruke massearbeidsledighet som virkemiddel i den økonomiske politikk“.⁵⁷ 1954 beschuldigte er die Bundesrepublik für „de mange forskjellige proteksjonistiske tiltak som tyskerne er like flinke å finne på nå som i førkrigstiden.“⁵⁸ Hier, wie in einer Reihe anderer Aktennotizen, unterstellt Brofoss der Bundesrepublik, dass sie die gleiche Wirtschaftspolitik wie in der Vergangenheit verfolge und dass die Deutschen nichts aus ihren Erfahrungen gelernt hätten. Wenn jemand etwas zu lernen hätte, dann seien es gerade die Deutschen. In einem Brief schrieb er offen, er sei „overbevist om at Tyskland holder på å utvikle seg til å bli den store fare i Europa [...] bak den tyske økonomiske politikk ligger en bevisst imperialistisk linje.“⁵⁹ Deshalb verteidigte er in einer Aktennotiz die nahe

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
1/2001
11. Jahrgang (4. der N.F.)
Seiten 27-49

Textanfang**Summary**

Interpretationsrahmen: als kol

Am Anfang war das Misstrauen

Im Vorfeld des verteidigungspo

Ab 1955: Das kontrollierte Mis

Schlussfolgerung: Misstrauisch

Fußnoten

zur Startseite

nordische Zusammenarbeit als eine Verteidigungsmaßnahme:

Ikke minst på grunnlag av den politiske fare som den nye tyske imperialismen representerer, er det nødvendig at de nordiske land prøver å konsolidere sin økonomiske stilling gjennom aktivt samarbeid.⁶⁰

Das Misstrauen wurde aber nicht nur von Erik Brofoss ausgedrückt. Wegen der wirtschaftlichen und politischen Stärke der Bundesrepublik wurden ab 1955 auch die EWG-Verhandlungen von Parlamentariern skeptisch beurteilt. 1957 nahm z.B. Bent Røyseland im Außenpolitischen Ausschuss zur norwegischen Position Stellung:

Skulle det ha vori tilfellet at spørsmålet om medlemskap for Noreg i tollunionen hadde meldt seg, synest eg det ville vori grunn til å stella seg svært reservert. Tollunionen må vel bli dominert av Tyskland.⁶¹

Ab 1955: Das kontrollierte Misstrauen im Verteidigungsbündnis

Im Rahmen der NATO-Strategie wurde die Verteidigung beider Länder jedoch auch ständig stärker integriert. Sowohl die deutsche Marine als auch die Landstreitkräfte in Schleswig-Holstein wurden dem NATO-Hauptquartier Nord unterstellt, dessen Kommandobereich südlich bis zur Elbe reichte. Diese Zusammenarbeit stand jedoch in Gegensatz zu dem Misstrauen, das sich aus dem Umstand ergab, dass deutsche Truppen eventuell zeitlich begrenzten Zugang zu norwegischem Hoheitsgebiet erhalten sollten. Der Gedanke daran weckte so starkes Unbehagen, dass man zusammen mit der dänischen Regierung diskutiert hatte, inwieweit man eine ständige Beschränkung Deutschlands fordern sollte (was man jedoch unterließ). Die Regierung wusste, dass das SACEUR-Kommando sich vor einem eventuellen Truppentransport nach Norwegen mit den nationalen Behörden verständigen würde. Man meinte damit zufriedenstellende Garantien zu besitzen, wie man gleichzeitig eine eventuell nachlassende Aufmerksamkeit der NATO für deren Nordflanke vermieden hatte, die ja das Ergebnis einer andauernden Benachteiligung Deutschlands hätte sein können.

Die Außenpolitiker erkannten nach 1955 offensichtlich, dass das Misstrauen dazu beitragen konnte, eigenen Sicherheitsinteressen zu schaden. So hatte Verteidigungsminister Nils Handal bereits die Unzufriedenheit Bonns mit der norwegischen Haltung bemerkt und schrieb 1957 in einer Aktennotiz, dass Norwegen jetzt gezwungen sei, „[å] ta konsekvensen av Vest-Tysklands medlemskap i NATO.“⁶² Zusätzlich standen jedoch auch Handelsinteressen auf dem Spiel. Deshalb diskutierte die Regierung im Frühjahr 1958, wie man „de vansker man ennå har å regne med når det gjelder forholdet til Tyskland og tyskere“ überwinden könne und kam zu der Einsicht, „at det var behov for en viss opplysningsvirksomhet.“⁶³ 1959 verwies Außenminister Lange im Außenpolitischen Ausschuss auf das Beispiel anderer europäischer Nationen, welchen durch eine deutsche Besetzung in wesentlich stärkerem Maße Schaden zugefügt worden war und die ihre Abneigung trotzdem überwunden hatten. Seine Schlussfolgerung: „For ansvarlige politikere måtte det være noe av en oppgave ikke å appellere til følelser i forbindelse med samarbeid

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)

Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrauisch****Fußnoten****zur Startseite**

med Forbundsrepublikken...“⁶⁴ Die Mehrheit des Außenpolitischen Ausschusses akzeptierte diesen Appell. Die Äußerung des Parlamentsvizepräsidenten und ehemaligen Verteidigungsministers Nils Langhelle aus dem Jahre 1958 illustriert noch einmal die Problematik:

Selv om vi alle sammen har en ganske sterk følelsesmessig belastning når det gjelder vårt forhold til Tyskland, tror jeg alle har vært klar over at dette måtte melde seg før eller siden.⁶⁵

Aber ein Jahr später bestätigte Olav Meisdalshagen, wie schwierig dies in der Praxis sein konnte:

Eg vil gjerne strekke meg så langt som til å vera med på det utenriksministeren var inne på, at vi skulle setja ein strek over det tyskarane har gjort, og at vi skal søkja å få bort dei følelser som grunnar på det. Men det er ein ting som enno står igjen, og det er usikkerheita hos meg om kva tyskarane vil koma til å gjæra når deira styrke etter kvart veks både økonomisk og elles. Den dag utanriksministeren kan overbevisa meg om at tyskarane har blitt andre menneske, og at vi ikkje heretter som mange gonger tidlegare kan risikera at med dei skiftande styre og med eit skiftande makthavarar der nede kan også deira politikk skifta i betydeleg retning, vert det noko anna, men eg har ingen ting sikkert i denne sak som gjer at eg trygt kan stole på det.⁶⁶

Selbst im Jahre 1959 bezeichnete Erling Wikborg die militärische Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik noch als „en kalkulert risiko“.⁶⁷

Offen kam das Misstrauen zum Ausdruck im Streit um die von Deutschland gewünschte Stationierung zweier deutscher Stabsoffiziere beim Oberkommando Nord. Die norwegische Regierung hatte bereits 1955 mitgeteilt, dass Norwegen keine deutsche militärische Repräsentation wünsche. Es war dann Helge Seip, der 1958 als erster die gewünschte Stationierung als „alvorlig“ und „ømtålig“ bezeichnete.⁶⁸ Nun war es allerdings schwierig, gegen die deutsche Stationierung zu argumentieren, wenn gleichzeitig westdeutsche Streitkräfte das Gebiet des Oberkommandos Nord und damit Norwegen verteidigen sollten. 1959 stimmten nur zwölf Abgeordnete gegen die Stationierung. Selbst Reidar Bruu, der ansonsten eine begrenzte deutsche Teilnahme am Oberkommando Nord befürwortete, räumte im Parlament öffentlich ein, dass er für die herrschenden Gefühle und den Widerwillen Verständnis habe.⁶⁹ Offenbar konnte man sich nicht leicht an den Gedanken gewöhnen, dass norwegische Soldaten deutsche Offiziere zu Vorgesetzten haben sollten. Aslak Versto benutzte das geladene Wort „beordres“ und fügte die folgende Warnung hinzu: „Når me veit at om stutt tid er Tyskland den sterkaste makt i Europa militært sett, trur eg me skulle vera litt på vakt.“⁷⁰ In der späteren Diskussion über die Zulassung von zehn deutschen Offizieren beim Oberkommando Nord machte sich die gleiche Haltung bemerkbar. Das Parlament stimmte 1962 über diese Frage ab, und 21 Abgeordnete stimmten dagegen. Johan Andersen plädierte gegen die Erweiterung unter Hinweis auf die Situation im Jahre 1959; er sei „så naiv“ gewesen, „at jeg stemte for det, for jeg trodde

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
1/2001
11. Jahrgang (4. der N.F.)
Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrauisch****Fußnoten****zur Startseite**

ikke vi ville få flere.“⁷¹

Bedenkt man die Abhängigkeit Norwegens von der Bundesrepublik und die Appelle der norwegischen Regierung, dass eigene Interessen auf dem Spiel stünden, scheint es durchaus verständlich, dass die Außenpolitiker die Zurückhaltung im Umgang mit der Bundesrepublik lieber mit den Antipathien des Volks als mit den eigenen begründeten. Dies illustriert Olav Meisdalshagens Kommentar, als der Außenpolitische Ausschuss 1959 die Errichtung von Munitionsdepots und Treibstofflagern für deutsche Marinefahrzeuge diskutierte: „Er vi ikke i ferd med å gjøre noe som tjener til å skape nervøstet i betydelig utstrekning i vårt land, iallfall hos mange mennesker?“⁷² Oder sie suchten die Verantwortung für die entstandenen Probleme den Deutschen selbst zuzuspielen. Dass die Deutschen um die Versorgungslager gebeten hatten, sei Schuld daran, so Finn Moe, „at tyskerne har gjort oss en ganske stor bjørnetjeneste“.⁷³ Für die Außenpolitiker war es psychologisch wichtig, dass die militärische Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik stets als eine Zusammenarbeit im Rahmen der NATO erschien. Darauf verweist Bent Røyselands Äußerung, als 1961 über die Erweiterung der Versorgungslager diskutiert wurde, in denen jetzt auch Minen gelagert werden sollten:

Dersom dette var eit direkte tysk spørsmål, så kom det sjølvsagt i ei anna stilling, men når det kjem som eit NATO-spørsmål, ei NATO-sak, kan eg ikkje skjøne at vi kan reise innvendingar mot det.⁷⁴

Verteidigungsminister Gudmund Harlem räumte ein, dass die Regierung die Sache nicht auf die leichte Schulter nähme:

Det har også vært i mine vurderinger om man kunne tenke seg at dette kunne gi Tyskland – under noen vilkår eller i en situasjon som vi i dag ikke riktig har oversikt over – noen slags fordel eller noen situasjon som vi fra norsk synspunkt måtte anses som uønsket.⁷⁵

Offensichtlich war das Misstrauen bei den norwegischen Außenpolitikern noch immer nicht überwunden.

Ab 1957 macht sich trotzdem die Tendenz bemerkbar, dass die Politiker bemüht waren, bei der Diskussion operationeller Verteidigungszusammenarbeit ihr Misstrauen nicht mehr offen zum Ausdruck kommen zu lassen. Die Diskriminierungsmaßnahmen suchte man deshalb mit dem Hinweis auf die Haltung im Volk zu rechtfertigen. Aber auch in der Frage eines deutschen Mitbestimmungsrechts über das Atomwaffenarsenal der NATO zeigt sich nach wie vor ein akutes Misstrauen. Die Politiker interpretierten den Wunsch nach deutscher Einflussnahme auf die Atomwaffenstrategie der NATO wiederum vor dem Hintergrund des „deutschen Problems“. Der sowjetische Widerstand gegen eine atomare Aufrüstung in Deutschland wurde als legitim bezeichnet. Die norwegischen Bedenken selbst kamen 1957 in der Diskussion über den Grundsatzbeschluss der NATO, Atomwaffen in Westdeutschland zu stationieren, zum Ausdruck. Staatsminister Einar Gerhardsen wollte ursprünglich gegen diese Stationierung sein Veto einlegen, und der

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)
Seiten 27-49

Textanfang**Summary**

Interpretationsrahmen: als kol

Am Anfang war das Misstrauen

Im Vorfeld des verteidigungspo

Ab 1955: Das kontrollierte Mis

Schlussfolgerung: Misstrauisch

Fußnoten

zur Startseite

sogenannte ‚Oster-Aufbruch‘ im Jahre 1958 zeigte, dass viele sozialdemokratische Abgeordnete derselben Meinung waren. Der Staatsminister gab erst auf Druck, u.a. seines Außenministers, nach. Andere Bedenken wurden formuliert, als die NATO im Laufe der sechziger Jahre den Aufbau gemeinsamer atomarer Seestreitkräfte (MLF) diskutierte. Norwegen lehnte das Projekt ab, wobei die befürchtete westdeutsche Beteiligung eine große Rolle spielte. 1965 orientierte Außenminister John Lyng den Außenpolitischen Ausschuss dahingehend, dass Norwegen die MLF nur unter der Bedingung akzeptieren würde, „som altså ikke innebar at Tyskland rent fysisk fikk økt innflytelse over bruken av disse våpnene.“⁷⁶ Dass Misstrauen die Haltung zur MLF beeinflusste, zeigt auch klar Erik Braadlands Kommentar im Außenpolitischen Ausschuss Herbst 1964:

Jeg vil bare peke på den forskjell som det er mellom den situasjon vi har i dag med MLF og med mellomdistanseraketene i 1957. I 1957 var det, [...] ikke spørsmål om at Vest-Tyskland skulle ha mellomdistanseraketene.⁷⁷

Es spielt keine Rolle, dass Braadland hier irrte; 1957 sollten nämlich Raketen entlang der französischen und belgischen Grenze auf deutscher Seite aufgestellt werden. Der entscheidende Punkt in Braadlands Aussage war, dass er eine deutsche Beteiligung an den Atomwaffen der NATO als unakzeptabel betrachtete. Selbst Bernt Ingvaldsen fühlte sich nun provoziert, obwohl er sich stets aktiv hinter die Appelle der Regierung gestellt hatte, die persönlichen Gefühle endlich beiseite zu legen. Im Dezember 1965 verwies er darauf, dass

det ville være særdeles betenkelig og alvorlig om tyskerne skulle få et eget atomvåpen, og likeså om tyskerne skulle få selvstendige militærstyrker som ikke står under felles NATO-kommando.⁷⁸

Wegen der atomaren Ambitionen der Bundesrepublik gewann Finn Moe auch dem Europagedanken in Form eines stärkeren europäischen Einflusses auf die deutsche Politik eine positive Seite ab: „Det er også noe av det store ved Europa-tankene at man kan få Tyskland integrert i Europa.“⁷⁹ Das deutsche Streben nach Einfluss auf das Atomwaffenarsenal trug also dazu bei, das Misstrauen in einer Zeit wach zu halten, in der die Regierung interessiert war, dieses Misstrauen zu überwinden.

Die deutsche Politik verstand es jedoch, dem norwegischen Argwohn auch auf anderen Gebieten Nahrung zu verschaffen. Um 1955 mobilisierte der Gedanke an die deutsche Souveränität erneut die Antipathie. Deshalb scheint schon im Herbst 1954 die Diskussion über die Beteiligung der Bundesrepublik an der Verteidigung Westeuropas von dem unterschweligen Wunsch geprägt, der Bundesrepublik ein internationales Prestige so wenig wie möglich zukommen zu lassen.⁸⁰ Das Problem wurde erneut aktuell, als Konrad Adenauer 1955 die Sowjetunion besuchte. Finn Moe interpretierte Adenauers Besuch aus dem Blickwinkel von einem verräterischen Deutschland:

Vestmaktenes nåværende politikk [...] har en vesentlig

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)
Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrauisch****Fußnoten****zur Startseite**

forutsetning, og det er at Vest-Tyskland hele tiden står solidarisk med Vestmaktene selv om Tyskland ikke blir samlet, og det føler jeg meg ikke på noensomhelst måte overbevist at Vest-Tyskland vil.⁸¹

Außenminister Lange gab zu Bedenken, dass Adenauer, der grundsätzlich ja zuverlässig sei, mit seiner Reise einen Meinungsdruck in Deutschland erzeugen könne, dem er nicht ohne weiteres widerstehen könne. Durch das Überlassen der staatlichen Souveränität 1955 besäßen die Westmächte keine Verhandlungsmöglichkeit mehr, während die Sowjetunion ihre Möglichkeiten zynisch ausnützen würde, um eine ‚österreichische Lösung‘ auch in Deutschland durchzusetzen.⁸² Damit sprach der Außenminister nicht von einem verräterischen Verhalten, jedoch von einer Ostorientierung auf Grund deutscher politischer Labilität. Ebenso misstrauisch äußerte sich Nils Langhelle: „Vil Tyskland være kald og fornuftig? [...] synes jeg det er mange ting som tyder på at det ikke vil være det.“⁸³ Und Finn Moe zog im gleichen Monat, in dem die Bundesrepublik ihre außenpolitische Souveränität zurückerhielt, die Schlussfolgerung, dass die Bundesrepublik hatte „allerede begynt å ta suvereniteten på forskudd, og jeg tror nok de ikke blir så lett å ha med å gjøre heretter.“⁸⁴

Das Misstrauen betraf auch die Auseinandersetzungen mit der Ost- und Deutschlandpolitik der Adenauer-Regierung. Norwegische Politiker betonten immer wieder, dass ein europäisches Abrüstungsabkommen nicht an der Frage der deutschen Wiedervereinigung scheitern sollte.⁸⁵ Hinter diesen Versicherungen verbargen sich auch Befürchtungen über eine „Politik der Stärke“ eines wiedervereinigten Deutschlands. Aktennotizen im Außenministerium dokumentieren, dass ein von Westdeutschland ausgehender Krieg mit dem Ziel der Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937 auf alle Fälle im Bereich des Möglichen gesehen wurde.⁸⁶ Norwegen unterstützte die Ostpolitik zwar formell, aber hinter der Unterstützung lässt sich die Unruhe über ein wiedervereintes Deutschland erahnen. Darauf verweist die Bemerkung von Anders Bøyum im Jahre 1955: „Eit vepna nøytralt Tyskland, det kan bli fårleg.“⁸⁷ Ein neutrales Deutschland erschien den Politikern seit der Genfer Konferenz im Herbst 1955 als eine von mehreren theoretischen Optionen hinsichtlich der Zukunft Deutschlands. Andererseits setzten sich während der Berlin-Krise von 1958 bis 1963 eine Reihe von Politikern, als erster Arvid Johansen im Oktober 1959 vom Rednerpult des Parlaments, für eine De-facto-Anerkennung der DDR ein.⁸⁸ Überhaupt zeigte Norwegen während dieser Krise eine entgegenkommendere Haltung als die westdeutsche Regierung. Als die Krise sich im Sommer 1961 zuspitzte, setzte selbst Außenminister Lange im Außenpolitischen Ausschuss sich für das ein, was er „en de facto anerkjennelse av DDR“ nannte.⁸⁹ Nach dem 13. August 1961 äußerte er sich eher kritisch als solidarisch gegenüber der westdeutschen Bevölkerung und vor allem ihrer Regierung:

Det synes som om den alminnelige tysker har hatt helt urealistiske forestillinger om hvilke muligheter Vestmaktene har for å hindre krenking av firemaktsavtalene av den art som fant sted 13. august. Hovedansvaret for at det er slik, må en antakelig legge på vesttyske politikere av alle partier, som

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)

Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrauisch****Fußnoten****zur Startseite**

aldri har våget å gi sine velgere et realistisk bilde av utsiktene for tysk gjenforening.⁹⁰

Diese Aussage deutet darauf hin, dass selbst der Außenminister der Bundesrepublik wenig Sympathie entgegenbrachte.

Das Misstrauen äußerte sich auch in der verweigerten symbolpolitischen Anerkennung Bonns. Der norwegischen Regierung war es im Herbst 1954 geglückt, einen offiziellen Staatsbesuch Konrad Adenauers umgehen zu können. Damit war der Besuch des neuen Außenministers Brentanos im Frühjahr 1956 der erste offizielle westdeutsche Staatsbesuch. Wegen dessen starker symbolischer Bedeutung verweigerte man von Brentano jedoch die Kranzniederlegung auf der Festung Akershus.⁹¹ 1957 suchte die norwegische Regierung mit passenden Argumenten, den Besuch des deutschen Generals Hans Speidel zu unterbinden, fand jedoch offenbar keine.⁹² Allerdings glückte es ihr sowohl 1958⁹³ wie 1960⁹⁴ den Besuch des Verteidigungsministers Franz Josef Strauß zu verhindern. 1961 gab es jedoch keinen Ausweg mehr, auch weil der damalige Verteidigungsminister Nils Handal die Einladung zu einem Besuch in Bonn angenommen hatte.⁹⁵ Deshalb erhob Justizminister Jens Haugland in seinem Tagebuch Handal gegenüber Vorwürfe, weil er „i si tid var så dum å gjeste Vest-Tyskland offisielt.“⁹⁶ Die insgesamt reservierte Haltung führte dann auch dazu, dass Staatsminister Gerhardsen erst nach vielen Einladungen und als letzter aller westlichen Regierungschefs im Jahre 1965 Bonn einen offiziellen Besuch abstattete. Das unterschwellige Misstrauen prägt deutlich Gerhardsens eigene Interpretation des Besuchs. Stolz erwähnte er ausdrücklich, dass die norwegische Delegation den an sie herangetragenen Wunsch nach einer Bestätigung der Unterstützung des Bonner „Alleinvertretungsanspruchs“ abgelehnt hätte.⁹⁷ Zum Vergleich hatte Staatsminister Gerhardsen die Sowjetunion schon 1955 besucht. Während dieses Besuchs hatte Gerhardsen informell Nikita Chruschtschow nach Norwegen eingeladen. Eine formelle Einladung wurde später im Außenpolitischen Ausschuss diskutiert. Nils Hønsvald sprach für eine Einladung mit folgender Begründung:

Jeg tror det er nokså mange her i landet, som reagerer sterkere mot nærmere kontakt med Tyskland enn med Russland. [...] Det er riktig at Tyskland er vår allierte, men Sovjet var vår allierte på den tid da vi hadde tyske tropper i landet [...]⁹⁸

Im August 1965 noch hatten Bundeskanzler Erhard und Außenminister Schröder Norwegen besucht. In seinen Memoiren kommentiert der norwegische Außenminister John Lyng, dass damals zwei ungleiche Denkweisen miteinander kollidiert wären und dass der Besuch nicht von einer herzlichen Atmosphäre geprägt gewesen sei.⁹⁹ Das Misstrauen war offenbar nicht weg.

Schlussfolgerung: Misstrauische Freundschaft

Aristoteles meint, es gäbe drei Formen von Freundschaft, die sich jeweils auf den Nutzen und die Freude und die Zuneigung bezögen.¹⁰⁰ Offensichtlich gehören die damaligen politischen Verbindungen zwischen Norwegen und Deutschland in die erste Kategorie. Die Äußerungen norwegischer

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)
Seiten 27-49

Textanfang**Summary**

Interpretationsrahmen: als kol

Am Anfang war das Misstrauen

Im Vorfeld des verteidigungspo

Ab 1955: Das kontrollierte Mis

Schlussfolgerung: Misstrauisch

Fußnoten

zur Startseite

Außenpolitiker zeigen ein eindeutiges Misstrauen gegenüber der Bundesrepublik. Hingegen war die Überzeugung „des deutschen Problems“ im Bewusstsein der Politiker tief verankert. Nachdem die norwegische Abhängigkeit von der Bundesrepublik nach 1955 zunahm, versuchten sie jedoch ihr Misstrauen unter Kontrolle zu halten. Trotzdem machte es sich immer wieder bemerkbar.

Bleiben wir bei Aristoteles Einteilung, kann 1967 als das Durchbruchsjahr für die „Freundschaft mit beiderseitiger Freude“ betrachtet werden. Als im Juni 1967 der neue Außenminister Willy Brandt Norwegen besuchte, war die Situation eine ganz andere. Außenminister Lyng kommentiert, es war „som å komme over i en helt ny Verden.“¹⁰¹ Über „Freundschaft mit beiderseitiger Freude“ sagt Aristoteles: „Wer rasch miteinander Freundschaft schließt, diese wollen zwar Freunde sein, sind es aber nicht, wenn sie nicht auch liebenswert sind und dies voneinander wissen.“¹⁰² Erst 1967 erlaubten norwegische Politiker der Bundesrepublik zu zeigen, was „wenn sie nicht auch liebenswert sind und dies voneinander wissen“ bedeutet. Das frisch gewonnene Vertrauen wurde für einen interesseorientierten ‚Tauschhandel‘ genutzt. Bonn, das im Herbst 1967 den Vorsitz in der EG übernahm, sollte sich für Norwegen in der EG einsetzen.¹⁰³ Oslo sollte im Gegenzug auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs für die BRD eintreten, genoss Norwegen dort doch erheblich größeres Vertrauen als die Bundesrepublik.¹⁰⁴

Laut Aristoteles ist jedoch nur die Freundschaft vollkommen, die der uneigennütigen Zuneigung entspringt:

Jene aber, die den Freunden das Gute wünschen um der Freude willen, sind im eigentlichen Sinne Freunde; denn sie verhalten sich an so, und nicht zufällig.¹⁰⁵

Wahrscheinlich ist eine solche perfekte Freundschaft zwischen Staaten nicht möglich.

1 Hoffmann, Fredrik: *Påskeopprøret 1958*. Oslo 1966; Lundestad, Geir: *Norske holdninger overfor Vest-Tyskland 1947–1951*. Examensarbeit in Geschichte, Universität Oslo 1970; Røsok, Asle: *Norske vurderinger av det sikkerhetspolitiske samarbeid med Forbundsrepublikken Tyskland belyst gjennom debatten om to tyske offiserer på Kolsås i 1959*. Examensarbeit in Geschichte, Universität Oslo 1977; Hermansen, Hans Petter: *Fra krigstilstand til allianse. Norge, Vest-Tyskland og sikkerhetspolitikken*. Oslo 1980; Barth, Magne: *Military integration. The case of Norway and West Germany*. Unveröffentlichte Examensarbeit in Politikwissenschaft, Oslo 1982; Levsen, Dirk: „Til Tyskland for freden‘. Skandinavien und das Nachkriegsdeutschland“. In: *Historische Mitteilungen*. 2 (1990); Frøland, Hans Otto: „Une perspective sur la politique allemande de la Norvège de 1945 à 1960“. In: *Revue d'Allemagne*. 2 (1993), 145–151; Lang, Arnim: „Von der Okkupation zur Kooperation. Ausgewählte Aspekte der deutsch-norwegischen Beziehungen vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur deutschen Wiedervereinigung“. In: *Revue d'Allemagne*. 2 (1993), 153–163; Levsen,

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur
ISSN 1863639X
1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)
Seiten 27-49

Textanfang**Summary**

Interpretationsrahmen: als kol

Am Anfang war das Misstrauen

Im Vorfeld des verteidigungspo

Ab 1955: Das kontrollierte Mis

Schlussfolgerung: Misstrauisch

Fußnoten

zur Startseite

Dirk: *Eine schwierige Partnerschaft. Ausgewählte Kapitel zur Entwicklung der politischen, militärischen und rüstungstechnischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Königreich Norwegen von 1949 bis 1966*. Unveröffentlichte Dissertation, Kiel 1993; Gilberg, Trond und Jens Drews: „Norway and Germany. Changing Relations between Europe’s Periphery and Center“. In: Verheyen, Dirk und Christian Søm: *The Germans and Their Neighbours*. Boulder 1993, 137–157; Nedrebø, Tore: *Den tyske utfordringa. Tyskland, Noreg og det nye Europa*. Oslo 1995; Anders Jølstad: *Det tyske problem. Norsk sikkerhetspolitisk samarbeid med Vest-Tyskland 1955–65*. Oslo 1995. (= Forsvarsstudier, 5); Lorenz, Einhart: „Moralische Kalorien‘ für deutsche Demokraten. Norwegische Ansichten über Deutschland am Beispiel der Arbeiterbewegung“. In: Bohn, Robert (Hg.): *Kriegsende im Norden. Vom heißen zum kalten Krieg*. Stuttgart 1995, 267–280.

2 Eriksen, Knut Einar und Helge Ø. Pharo: *Kald krig og internasjonalisering 1949–1965*. Oslo 1997. (= Norsk utenrikspolitikks historie, 5); Tamnes, Rolf: *Oljealder 1965–1995*. Oslo 1997. (= Norsk utenrikspolitikks historie, 6).

3 Frøland, Hans Otto: „Deutsch-norwegische Beziehungen nach 1945. Wirtschaft und Sicherheitspolitik im Rahmen westlicher Kooperationsstrukturen“. In: Simensen, Jarle (Hg.): *Deutschland – Norwegen. Die lange Geschichte*. Oslo 1999, 198–213.

4 Lakoff, George und Mark Johnson: *Metaphors We Live By*. Chicago 1980; Corcoran, Paul E.: „Language and Politics“. In: Swanson, David und Dan Nimmo: *New Directions in Political Communication*. Newbury Park 1990, 51–80.

5 Iriye, Akira: „Culture and Power. International Relations as Intercultural Relations“. In: *Diplomatic History* 3 (1979) 1, 115.

6 Markovits, Andrei S. und Simon Reich: *The German Predicament. Memory and Power in the New Europe*. Ithaca/London 1997, 9.

7 Eriksen, Anne: *Det var noe annet under krigen. 2. verdenskrig i norsk kollektivtradisjon*. Oslo 1995. Vgl. für Dänemark: Bryld, Claus und Anette Warring: *Besættelsestiden som kollektiv erindring. Historie og traditionsforvaltning af krig og besættelse 1945–1997*. København 1998.

8 Allport, Gordon W.: *The Nature of Prejudice*. Cambridge 1954; Frei, Daniel: „Wie Feindbilder entstehen“. In: Wagenlehrer, Günther (Hg.): *Feindbild. Geschichte – Dokumentation – Problematik*. Frankfurt a.M. 1989, 222–227.

9 Markowits and Reich 1997, wie Fußnote 6, 14.

10 Vgl. zur Begriffsbestimmung: Fritsch-Bournazel, Renata: *Das Land der Mitte: Die Deutschen im europäischen Kräftefeld*. München 1986; Loth, Wilfried: *Ost-West-Konflikt und deutsche Frage. Historische Ortsbestimmungen*. München 1989; Harold, James: *A German Identity, 1770–1990*. London 1990; Longerich, Peter (Hg.): *Was ist des*

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)

Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des Verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrauisch****Fußnoten****zur Startseite**

Deutschen Vaterland? Dokumente zur Frage der deutschen Einheit 1800–1990. München/Zürich 1990; Mommsen, Wolfgang: *Nation und Geschichte: Über die Deutschen und die deutsche Frage.*

München/Zürich 1990; Verheyen, Dirk: *The German Question. A Cultural, Historical, and Geopolitical Exploration.* Boulder/San Francisco/Oxford 1991; Weidenfeld, Werner: *Der deutsche Weg.* Berlin 1991; Gruner, Wolf D.: *Die deutsche Frage in Europa 1880 bis 1990.* München 1993.

11 Gruner, Wolf D.: „Deutschlandpolitische Grundsatzpositionen und Zielvorstellungen in den westdeutschen Besatzungszonen.“ In: *Materialien der Enquete-Kommission Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland (12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages)*, hg. vom Deutschen Bundestag, Band VI/2, 1404–1488.

12 Gruner, Wolf D.: „L'Image de L'Autre: Das Deutschlandbild als zentrales Element der europäischen Dimension der deutschen Frage in Geschichte und Gegenwart.“ In: Trautmann, Günter (Hg.): *Die häßlichen Deutschen? Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn.* Darmstadt 1991. Vgl. Beiträge in Diller, Hans-Jürgen et al. (Hgg.): *Images of Germany.* Heidelberg 1986.

13 Hansard, 5th series, vol 107, col 578.

14 Frogner, Carsten: *Tysk mentalitet.* Oslo 1943. Vgl. Undset, Sigrid: *Tilbake til framtiden.* Oslo 1945.

15 PRO, FO 371/16864: The German Character, 01.03.1945.

16 Taylor, A.J.P.: *The Course of German History.* London 1961.

17 Steininger, Rolf et al. (Hgg.): *Die doppelte Eindämmung. Europäische Sicherheit und deutsche Frage in den Fünfzigern.* München 1993. Dazu kürzlich Wilkens, Andreas (Hg.): *Interessen verbinden. Jean Monnet und die europäische Integration der Bundesrepublik.* Bonn 1999; Harder, Hans-Joachim (Hg.): *Von Truman bis Harmel. Die Bundesrepublik Deutschland im Spannungsfeld von NATO und europäischer Integration.* München 2000.

18 Lundestad, Geir: *Empire by Integration. The United States and European Integration, 1945–1997.* Oxford 1998, 22. Zur Deutschlandpolitik der USA in den fünfziger Jahren: Rupieper, Herman-Josef: *Der besetzte Verbündete. Die amerikanische Deutschlandpolitik 1949–1955.* Opladen 1991; Felken, Detlev: *Dulles und Deutschland. Die amerikanische Deutschlandpolitik 1953–1959.* Bonn/Berlin 1993. Zur Deutschlandpolitik Großbritanniens: Dockrill, Saki: *Britain's Policy for West German Rearmament 1950–1955.* Cambridge 1991. Zur Deutschlandpolitik Frankreichs: Weisenfeld, Ernst: *Quelle Allemagne pour la France? La politique étrangère française et l'unité allemande depuis 1944.* Paris 1989; Soutou, Georges-Henri: *L'alliance incertaine: les rapports politico-strategiques franco-allemands, 1954–1996.* Paris 1996.

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)

Seiten 27-49

Textanfang**Summary****Interpretationsrahmen: als kol****Am Anfang war das Misstrauen****Im Vorfeld des Verteidigungspo****Ab 1955: Das kontrollierte Mis****Schlussfolgerung: Misstrauisch****Fußnoten****zur Startseite**

19 Versori, Antonio: *Il Patto di Bruxelles (1948): tra integrazione europea e alleanza atlantica*. Roma 1990.

20 Milward, Alan S.: *The European Rescue of the Nation-State*. London 1992, 45.

21 Vgl. Schwarz, Hans-Peter: *Die gezähmten Deutschen. Von der Machtbesessenheit zur Machtvergessenheit*. Stuttgart 1985.

22 Zur Politik der deutschen Frage, innerdeutscher Beziehungen und ihren internationalen Rahmenbedingungen vgl. Materialien der Enquete-Kommission *Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland* (12. Wahlperiode des deutschen Bundestages), hg. vom Deutschen Bundestag, Band VI/1–3. Zur Historiographie der deutschen Frage während des Kalten Krieges vgl. Loth, Wilfried: „Die Historiker und die deutsche Frage. Ein Rückblick nach dem Ende des Kalten Krieges“. In: Idem (Hg.): *Die deutsche Frage in der Nachkriegszeit*. Berlin 1994, 11–28. Zur Geschichtsdidaktik der deutschen Frage während des Kalten Krieges vgl. Jeismann, Karl-Ernst (u.a.): *Die Teilung Deutschlands als Problem des Geschichtsbewusstseins*. Paderborn 1987. (= Geschichte und Politik. Studien zur Didaktik, 4)

23 Gaddis, John Lewis: *We Now Know. Rethinking Cold War History*. Oxford 1997, 113–151.

24 Meier, Christian: *Vierzig Jahre nach Auschwitz. Deutsche Geschichtserinnerung heute*. München 1990.

25 Vgl. Quandt, Sigfried: „Zur Wahrnehmung der Deutschen im Ausland. Images als Produkt und Faktor der Geschichte“. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): *Völker und Nationen im Spiegel der Medien*. Bonn 1989. (= Schriftenreihe, 269), 36–43.

26 Bericht der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ gemäß Beschluss des Deutschen Bundestages vom 12. März 1992 und vom 20. Mai 1992, in Materialien der Enquete-Kommission *Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland* (12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages) hg. vom Deutschen Bundestag, Band 1, 494 u. 495.

27 Judt, Tony: „The Past is Another Country: Myth and Memory in Postwar Europe“. In: *Daedalus*. 121 (1992) 3, 83–118; Fisher, Marc: *Germany, Germans and the Burdens of History*. New York 1995.

28 Küsters, Hanns Jürgen: „Entscheidung für die deutsche Einheit. Einführung in die Edition“. In: *Dokumente zur Deutschlandpolitik. Deutsche Einheit. Sonderedition aus den Akten des Bundeskanzleramtes 1989/90*, bearb. von Hanns Jürgen Küsters und Daniel Hoffmann, München 1998, 21–236; James, Harold und Maria Stone (Hgg.): *When the Wall Came Down. Reactions to German Unification*. New York 1992.

29 Stortingstidende 2b, 1947: Stortingmelding nr. 11 (1947), Beilage 1.

NORDEUROPAforum

*Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur*

ISSN 1863639X

1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)

Seiten 27-49

Textanfang

Summary

Interpretationsrahmen: als kol

Am Anfang war das Misstrauen

Im Vorfeld des verteidigungspo

Ab 1955: Das kontrollierte Mis

Schlussfolgerung: Misstrauisch

Fußnoten

zur Startseite

30 Stortingets arkiv (SA), Oslo: Stortingets utvidede utenriks- og konstitusjonskomité (SUUKK) 20.01.1947.

31 SA, SUUKK 05.05.1950.

32 Ibid.

33 SA, SUUKK 09.05.1950.

34 Stortingstidende 7b, 1954, 2862.

35 Utenriksdepartementets arkiv (UD), Oslo: 25.4/113b bd.I: Gjenopprettelsen av Tysklands enhet, datiert 25.03.1948; 25.4/113b bd.2: Vest-Europas forsvar, datiert 04.10.1948.

36 SA, SUUKK 11.09.1950.

37 SA, SUUKK 23.09.1950.

38 Stortingstidende 7b, 1952, 1948.

39 SA, SUUKK 20.09.1950.

40 SA, SUUKK 13.11.1950.

41 Stortingstidende 7a, 1953, 123.

42 Stortingstidende 7a, 1951, 416.

43 Stortingstidende 7b, 1954, 2889.

44 Stortingstidende 7b, 1954, 2892.

45 SA, SUUKK 13.11.1950.

46 Ibid.

47 SA, SUUKK 07.10.1954.

48 Ibid.

49 Stortingstidende 7b, 1954, 2826.

50 SA, SUUKK 03.05.1955.

51 SA, SUUKK 20.01.1947.

52 Vgl. Stortingstidende 7b, 1951, 2336; 7a, 1952, 616; 7b, 1952, 1907; 7a, 1953, 100.

53 SA, SUUKK 19.10.1951.

54 SA, SUUKK 29.04.1954.

55 Stortingstidende 7b, 1951, 2336.

56 Stortingstidende 7b, 1954,2901.

57 Arbeiderbevegelsens Arkiv og Bibliotek (AAB), Oslo, Brofoss-arkivet (Brofoss), Bestand 44: Forslagene til ny betalingsordning i Europa,

NORDEUROPAforum

*Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur*
ISSN 1863639X
1/2001
11. Jahrgang (4. der N.F.)
Seiten 27-49

Textanfang

Summary

**Interpretationsrahmen: als kol
Am Anfang war das Misstrauen
Im Vorfeld des verteidigungspo
Ab 1955: Das kontrollierte Mis
Schlussfolgerung: Misstrauisch
Fußnoten**

zur Startseite

04.01.1950.

58 AAB, Brofoss, Bestand 173: Brev til Just Faalund, 27.04.1954.

59 AAB, Brofoss, Bestand 174: Brev til Fredrik Vogt, 31.05.1954.

60 AAB, Brofoss, Bestand 173: Prinsippsspørsmål vedrørende kapitalimport og det nordiske samarbeidet, 21.12.1953.

61 SA, SUUKK 07.02.1957.

62 UD 33.2/80 bd. 1: Notat fra Nils Handal til UD, 11.09.1957.

63 Riksarkivet (RA), Oslo, Statsministerenes Kontor (SK), Regjeringskonferanse 13.03.1958.

64 SA, SUUKK 19.02.1959.

65 SA, SUUKK 16.10.1958.

66 SA, SUUKK 19.02.1959.

67 Ibid.

68 Stortingstidende 7a, 1958, 480.

69 Stortingstidende 7a, 1959, 1077.

70 Stortingstidende 7a, 1959, 211.

71 Stortingstidende 7a, 1962-63,1522.

72 SA, SUUKK 19.02.1959.

73 Ibid.

74 SA, SUUKK 13.10.1961.

75 Ibid.

76 SA, SUUKK 04.11.1965.

77 SA, SUUKK 22.10.1964.

78 SA, SUUKK 08.12.1965.

79 Ibid.

80 SA, SUUKK 06.09.1954.

81 SA, SUUKK 06.09.1954.

82 SA, SUUKK 03.05.1955.

83 Ibid.

84 Ibid.

85 SA, SUUKK 16.04.59; SUUKK 13.10.1961.

NORDEUROPAforum

*Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur*
ISSN 1863639X
1/2001

11. Jahrgang (4. der N.F.)
Seiten 27-49

Textanfang

Summary

**Interpretationsrahmen: als kol
Am Anfang war das Misstrauen
Im Vorfeld des verteidigungspo
Ab 1955: Das kontrollierte Mis
Schlussfolgerung: Misstrauisch
Fußnoten**

zur Startseite

86 UD 38.7/3 bd.6: Notat AmbBonn til Utenriksdepartementet, datiert 16.07.1958.

87 SA, SUUKK 03.05.1955.

88 Stortingstidende 7a, 1959-60, 326 f.

89 SA, SUUKK 31.07.1961.

90 SA, SUUKK 13.10.1961.

91 RA, SK, Regjeringskonferanse 09.05.1956.

92 RA, SK, Regjeringskonferanse 27.08.1957.

93 RA, RK, Regjeringskonferanse 28.03.1958; 30.04.1958.

94 RA, RK, Regjeringskonferanse 11.02.1960.

95 RA, RK, Regjeringskonferanse 07.03.1961; 26.10.1961.

96 Haugland, Jens: Dagbok fra kongens råd. Oslo 1986, 149. Vgl. auch Hauglands Kommentar: "Strauss gjorde eit sjokkarta inntrykk på meg. [...] Han var ein brautande, storsnuta type med ei språkform som likna Adolf Hitler. [...] At ein slik type var nær ved å nå toppen i tysk politikk etter krigen, er ein alvorleg tankestellar."

97 Gerhardsen, Einar: *I medgang og motgang*. Oslo 1972, 326–329.

98 SA, SUUKK 29.09.1958.

99 Lyng, John: *Mellom øst og vest: erindringer 1965–1968*. Oslo 1976, 126.

100 Aristoteles: *Die Nikomachische Ethik*. Zürich/München 1991.

101 Lyng 1976, wie Fußnote 99, 309.

102 Aristoteles 1991, wie Fußnote 100, 286.

103 UD 44.36/6.84 Bd. 28: Utenriksminister Brandts besøk i Oslo. Samtaler om den europeiske markedssituasjon, 27.07.1967.

104 UD 11.12/113: Utenriksminister Brandts besøk i Oslo. Samtale Lyng - Brandt 26. Juni 1967, 01.07.1967.

105 Aristoteles 1991, wie Fußnote 100, 285.